

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 17 (1937-1938)
Heft: 3

Buchbesprechung: Neue Bücher
Autor: P.B. / Nobs, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NEUE BÜCHER

Should Great Britain go to war — for Czechoslovakia. (Sollte Großbritannien für die Tschechoslowakei Krieg führen?)

Dieses Beispiel übelster Brunnenvergiftung trägt zwar die Herkunftsbezeichnung »Genf, rue de la Croix d'Or, 10« und die Ausgabebezeichnung London 1937 und überdies die Druckerangabe »Hergestellt und gedruckt in England, Hazall, Watson und Viney Ltd., London und Aylesbury«, aber gerade diese zu zahlreichen Verschleierungen vermögen die Tatsache nicht zu verdecken, daß es sich um ein Machwerk nationalsozialistischer Völkerverhetzung handelt. Daß das Pamphlet sich auch noch mit dem in England bis vor kurzem sehr volkstümlichen Pazifismus maskiert, macht die Sache nicht besser. Die Lügenschrift, die nicht mehr und nicht weniger behauptet, als die Tschechoslowakei sei ein bolschewistischer Staat und stehe im Dienste Rußlands, gehört zum schlimmsten, was seit Jahren zu Zwecken der Irreführung und Völkerverhetzung veröffentlicht worden ist. Möge es gelingen, wenn nicht die Urheber, so doch wenigstens ihre Strohmänner in London, Genf und Prag zu demaskieren. P. B.

Fabrikgesetz - Kommentar. (Kommentar zu den Bundesvorschriften über die Arbeit in den Fabriken.) Von Dr. Ed. Eichholzer, stellvertretender Sektionschef im Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit. (289 Seiten. Preis: Broschiert Fr. 9.—, in Ganzleinwand geb. Fr. 10.—. Polygraphischer Verlag AG. Zürich.)

Bis zur Stunde fehlt ein Kommentar zum revidierten Fabrikgesetz 1914/1919. Dagegen haben unsere Genossen Bundesrichter Studer, Fabrikinspektor Sigg, und Adjunkt Lienhard Darstellungen des Inhalts des Bundesgesetzes veröffentlicht, die allen denen gute Dienste geleistet haben, die sich mit dem Fabrikgesetz zu befassen hatten. Der Verfasser dieses neuen Kommentars hat nun seine Aufgabe darin gesehen, alle irgendwie wesentlichen Ent-

scheide und sonstigen amtlichen Äußerungen, die im Verlaufe der Jahre ergingen und veröffentlicht wurden, in Kürze wiederzugeben oder wenigstens zu erwähnen, unter Angabe der Fundstelle für denjenigen, der sich des nähern mit diesen Materialien befassen will. »Damit verbunden, sagt der Verfasser weiter, »habe ich erklärende Erörterungen, wo es mir nötig erschien. Ich tat dies aber nur da, wo nicht der Wortlaut der Bestimmungen ohnehin klar und deutlich ist. . . Bei der Darstellung war ich bemüht, besonders diejenigen Fragen zu behandeln, welche in der Praxis eine Rolle spielen, um damit eine den unmittelbar praktischen Bedürfnissen angemessene Kommentierung zu erreichen. Die Arbeit soll für jedermann lesbar sein, immerhin aber auch höhergestellten Ansprüchen genügen. Die Vollzugsvorordnung habe ich ebenfalls mit Erläuterungen versehen, da das Fabrikgesetz in mancher Beziehung nur ein Rahmen gesetz darstellt und dem Verordnungsinhalt daher maßgebende Bedeutung zukommt.

Nicht zuletzt habe ich mich auch bemüht, ein eingehendes alphabeticisches Sachregister herzustellen. Das Fehlen eines solchen Registers zum Fabrikgesetz wurde bislang als besonderer Mangel empfunden. Ich war bestrebt, ganz besonders auch die hier sich zeigende Lücke auszufüllen.

Dem Kommentar ist der authentische Text der 22 Beilagen angefügt, die in der von der Bundeskanzlei herausgegebenen amtlichen Textausgabe der Vorschriften des Bundes über die Arbeit in den Fabriken zu finden sind. Als weitere Beilage kommt dazu das für die Praxis sehr wichtige Kreisschreiben des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes vom 1. Oktober 1935».

Es seien die Rechtsauskunft erteilenden Arbeiter- und Gewerkschaftssekretäre sowie Präsidenten von Arbeiterorganisationen aller Art, die häufig in Fragen der Fabrikgesetzgebung um Auskunft angegangen wer-

den, auf dieses neue und sehr wertvolle Hilfsmittel nachdrücklich aufmerksam gemacht.

E. N.

»Das Bauernblatt für die Schweizerstadt.« Am 20. Oktober 1937 ist zum erstenmal unter dem vorgenannten Titel ein vom »Informationsdienst der landwirtschaftlichen Organisationen« in der Riesenausgabe von 250 000 Exemplaren herausgegebenes neues Gratisblatt erschienen. Seiner Zweckbestimmung gemäß wird es also an die städtische Bevölkerung kostenlos abgegeben. Es will, wie es betont, der Wahrheit und der Gerechtigkeit, dem Frieden und der Freundschaft zwischen Stadt und Land dienen. Als verantwortliche Redakteure zeichnen H. Bretscher (Zentralverband der Milchproduzenten), Dr. E. Durtuchi (Landwirtschaftliche Genossenschaften), und Professor Dr. Howald-Brugg.

Gewiß fehlt es etwa am Verständnis der einen Erwerbsschicht für die andere, aber man wird, ohne jemand unrecht zu tun, sagen können, daß das Verständnis der Landwirtschaft für den Industriearbeiter und kleinen Beamten keinesfalls größer ist als das Verständnis des durchschnittlichen Stadtbewohners für den Landwirt. Wenn die Gratis-Stadtpropaganda der Landwirtschaft als ein befolgungswertes, gutes Beispiel angesehen werden müßte, so hätten demnächst nun auch die städtische und die industrielle Bevölkerung ein Gratispropagandablatt großen Stils an die Bauern abzugeben. Wir gestehen, daß uns diese Methode keineswegs gefällt und daß das Beispiel nicht als nachahmenswert bezeichnet werden darf. Es wird aber wohl zur Nachahmung kommen, wenn die Presse der Bauernpartei fortfährt, in soverständnisloser und häufig auch in sehr demagogischer Weise gegen andere Volksklassen und ihre politischen Parteien zu polemisieren, wie das bisher leider nur zu oft geschehen ist. Gerade dem Industriearbeiter und dem kleinen Beamten hat man in der Presse der Bauernpartei zu lange »die großen Löhne«, »die großen Arbeitslosenunterstützungen«, »Verschwendungsangst« und dergleichen vorgehalten, obgleich unsere Lohneinkommen und

Unterstützungsgelder, gemessen an den Mietzinsen und Lebenskosten in den Städten, für große Schichten überaus niedrig bemessen sind und die Verschwendungsangst dabei nicht besser auf ihre Rechnung kommt als in der Landwirtschaft auch. Nichts könnte mehr zu einem besseren gegenseitigen Verständnis und zur Verständigung beitragen, als daß gewisse parteipolitische Raufbolde ihre Hetzereien (zum Beispiel die gegen die Sozialdemokratie) etwas mäßigten und sich wirklich bemühten, andern Volksklassen und Parteien einigen guten Willen entgegenzubringen. Das würde gewiß auch den polemischen Entgleisungen der Gegenseite entgegenwirken. Daß die Landwirtschaft aber, die auch heute noch — und gewiß zu Recht — sehr große Leistungen der Gesamtbevölkerung als Krisenhilfen fordert und erhält, so große Summen für die Gratisverteilung einer Stadtzeitung zur Verfügung hat, nimmt sich sehr sonderbar aus. Wir fragen uns, ob das Geld nicht besser den notleidenden Landwirten, statt einem Gratisblatt für Städter zugewiesen worden wäre! Wir halten die Gründung für einen Mißgriff. Daß sie es ist, werden die Gründer heute nicht zugeben, aber vielleicht erkennen müssen, wenn daraus der Landwirtschaft und dem Volksganzen Schaden erwachsen sein wird.

Die Zukunft der Freiheit, Hermann Steinhausen. (240 Seiten.) Europa-Verlag, Zürich.

In unserer Zeit, da von allen Seiten Demokratie und Freiheit herabgesetzt werden und die Diktatoren sich die größte Mühe geben, den Eindruck zu erwecken, als gehörte die politische Freiheit zu den überwundenen Irrtümern einer überlebten Epoche — in einer solchen Zeit begrüßen wir ein so tapferes und so überzeugendes Buch wie das vorliegende. Es kämpft mit uns und für uns, um die besten Errungenschaften der Vergangenheit nicht untergehen zu lassen. Die Bibliothekare unserer Arbeiterbibliotheken und die propagandistisch tätigen Genossen seien auf die hohen Qualitäten dieses Buches aufmerksam gemacht. ***

Anna Siemsen: »Spanisches Bilderbuch.« 88 Druckseiten. Editions Nouvelles Internationales Paris. Trotzdem über Spanien und den spanischen Freiheitskampf bereits eine Reihe vortrefflicher Informationsschriften vorliegt, verdient auch diese kluge und warmherzige Schrift der bekannten Sozialistin weiteste Verbreitung, namentlich auch in jenen Volkskreisen, die infolge der schamlosen Falschorientierung durch die kapitalistische Presse noch immer nicht begriffen haben, was Sieg oder Niederlage der Volksfront für Europa bedeutet. Anna Siemsen schildert ergreifend, wie die spanischen Freiheitskämpfer von bitterem Ingrimm erfaßt sind über die unbegreifliche Verständnislosigkeit des Bürgertums jener Länder, deren vitalste Interessen doch durch die Intervention des Weltfaschismus bedroht sind. »Wenn Frankreich auch an seiner Südfront bedroht ist«, bricht einer im Gespräch los, »und abgeschnitten von Afrika, wie kann es dann noch einen Krieg gegen Deutschland führen? Wie will es dann hoffen, einen Angriffskrieg Hitler-Deutschlands zu vermeiden? Wir kämpfen ja für Frankreich an der Madrider Front«. Und nicht nur für Frankreich, sondern, wie die Verfasserin immer wieder zeigt, für die ganze europäische Demokratie und Kultur.

Aber Anna Siemsens »Bilderbuch« ist keineswegs eine politische Abhandlung, sondern die erfolgreiche Bemühung einer geistig hochstehenden Mitteleuropäerin, das fremdartige, aufrüttelnde Problem des spanischen Bürgerkrieges in seiner ganzen Tiefe zu erfassen. Sie schildert die mächtigen Eindrücke, die Landschaftsbild und Volksleben auf sie machen. Den Wechsel der schönen und seltsamen Landschaften, den sie auf ihrer Camionfahrt durch Katalonien, von Barcelona nach Valencia und von Valencia nach Madrid erlebt, und sie entwirft stimmungssatte Bilder von dieser »edlen Landschaft und ihren Menschen, die aufwachsen in uralten Städten und Dörfern, auf einer Erde, die jung geglüht wird von gewaltiger Sonnenkraft, und durch sie geworden sind, wie diese Landschaft: uralt und jung, glühend und hart, stolz und kindlich, streng

und weichherzig«. In diese stilistisch glänzende Reise- und Erlebnisschilderung sind die wirtschaftlichen und politischen Tatsachen erhärtend eingeflochten: die Ausbeutung der drei Fünftel der Gesamtbevölkerung bildenden Bauern durch 50 000 Großbesitzer, die zwei Drittel des Landes ihr eigen nennen, durch den verbrecherischen Jung - Kapitalismus und durch eine Kirche, die sich durch starren Dogmenkult und als Schirmherrin alles traditionellen sozialen Unrechts selbst die Massen entfremdete. Das Wunder, daß der spanische Bauer, der spanische Kleinbürger und Arbeiter trotz aller Armut, allem Druck, selbst trotz aller Schrecken und Leiden des Krieges, der Millionen zu heimatlosen Flüchtlingen machte, so viel Stolz, Selbstbewußtsein und angeborene Ritterlichkeit und Würde bewahrt hat, glaubt die Verfasserin vor allem aus der sonnigen Landschaft, der glücklichen Blutmischung und der heiteren öffentlichen Geselligkeit erklären zu können, die natürlichen Freiheitsstolz und demokratisches Selbstbewußtsein herausbildeten. Diese Züge des Volkscharakters erklären ihr auch die zähe, heroische Tatkraft, mit der das Volksfront-Spanien bisher allen faschistischen Niederwerfungsversuchen widerstand. Zumal das revolutionäre Volk während der Jahre der Republik und während des Krieges erfuhr, welch gewaltige Anstrengungen die revolutionäre Regierung machte, soziale Reformen durchzuführen, das Schulwesen und die Volksbildung zu heben, die Flüchtlingshilfe zu organisieren und für die Jüngsten zu sorgen, denen vor allem die Liebe des spanischen Volkes gehört. Anna Siemsen schließt mit der Ueberzeugung: »Spanien wird leben und auf die Dauer siegen. Aber wir...?« Ihre Schrift solle ein Weckruf sein: »Habt doch Erbarmen mit euch selber, indem ihr Spanien helft.« — Man sollte das Büchlein, das auch eine Reihe packender Aufnahmen enthält, von Hand zu Hand gehen lassen.

Alfred Kleinberg und Fanni Blatny: Das Denkmal der unbekannten Proletarierin. 264 Seiten. Verlagsanstalt

Graphia, Karlsbad. Das Buch, herausgegeben von der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei der Tschechoslowakei, schildert die sudetendeutsche Arbeiterinnenbewegung von ihren Anfängen bis zum Weltkrieg. Wir lernen die Rückständigkeit der Industrie und der Arbeiterschaft um das Jahr 1840 kennen, lesen von Wutausbrüchen und Streiks als Folgen einer grenzenlosen Ausbeutung, und sind entsetzt von den Ernährungs- und Wohnungsverhältnissen, unter denen die Arbeiterschaft selbst noch in den Jahren um 1870 ihr Leben fristen mußte. Dabei beschränkte sich die Ausbeutung nicht nur auf die Männer und Frauen, sondern sie machte auch vor den Kindern nicht halt. Es sind fürchterliche, für die heutige Zeit fast unvorstellbare Bilder, die uns das Buch, gestützt auf amtliche Quellen, vor Augen führt. Dabei waren sozialistische Gedanken-gänge in Oesterreich noch so gut wie unbekannt, als sie in England, Frankreich und Deutschland schon in ziemlicher Blüte standen. Marx, der im Spätsommer des Sturmjahres 1848 nach Wien kam, wurde nicht verstanden, die der bürgerlichen Revolution folgende Gegenrevolution erstickte mit brutaler Gewalt jede freie Regung. Erst nach den Niederlagen auf den Schlachtfeldern von Magenta und Solferino im Jahre 1859 machten sich die ersten Ansätze für eine klassenbewußte Arbeiterbewegung bemerkbar. Doch auch dieser Bewegung fehlte der legale Grund. 1867 erst wurde ein, wenn auch sehr verklausuliertes, Vereins- und Versammlungsgesetz erlassen. Drei Jahre später erkämpfte sich die österreichische Arbeiterschaft durch einen Petitionssturm und durch eine für die damalige Zeit riesige Demonstration vor dem Wiener Parlament das Koalitionsrecht. Die Zeit ungefähr von 1848 bis zum Einigungsparteitag in Hainfeld, Dezember 1888, wird nur in den Hauptlinien vorgeführt, weil während dieses Zeitraumes von einer Arbeiterinnenbewegung im eigentlichen Sinne des Wortes noch nicht gesprochen werden kann. Aber man erfährt doch alles Wichtige über die politischen und sozialen Verhältnisse, über den unheilvollen Bruderkampf

zwischen den Radikalen und Ge-mäßigten, den vielen Verfolgungen und über die europäische Frauenbewegung im allgemeinen. Das folgende Kapitel gibt Aufschluß über die Frauenarbeit, über die Lohn- und Lebensverhältnisse um 1890, und erst nachdem der Grund so sorgsam vorbereitet ist, entfaltet sich Zug um Zug die Geschichte der Partei und der Arbeiterinnenbewegung. Wir werden Zeuge, wie sich die Sozialdemokratie tausend Widerständen zum Trotz immer mehr und mehr durchsetzt und zu einem Machtfaktor ersten Ranges innerhalb der österreichischen Politik wird, wie die Gewerkschaften Schritt um Schritt an Boden erobern, wie sich die Arbeiterschaft ein Aktionsgebiet nach dem andern, die Jugendbetreuung, das Genossenschaftswesen, den Sport, die Bildungsarbeit usw. angliedert und wie die Arbeiterinnenbewegung aus geradezu lächerlich kleinen Anfängen emporwächst. Wir werden Zeugen, wie sie Vorkämpferinnen und Führerinnen findet, das Mißtrauen der zusammengeballten Gegner, der Frauen und auch der Partei überwindet und zäh bis in das letzte Dorf eindringt.

Das alles wird nicht trocken, sondern mit lebendiger, ja leidenschaftlicher Anteilnahme an Hand von Dokumenten und an Erinnerungen der Kämpferinnen dargestellt, so daß sich die Lektüre immer anregend zu einem interessanten Ganzen gestaltet. Wichtige statistische Tabellen, ein sehr übersichtlich gehaltenes Inhaltsverzeichnis und ein ausführliches Namens- und Sachregister ergänzen den Text aufs beste. Schön gedruckt und ausgestattet stellt das Buch eine der wertvollsten und billigsten Publikationen zur Geschichte der sozialistischen Bewegung dar. L.

Iwan Heilblut: Die öffentlichen Verleumder. 140 Seiten. Europa-Verlag, Zürich. Die »Protokolle der Weisen von Zion« sind als Fälschung entlarvt. Am 14. Mai 1935 wurden sie von einem schweizerischen Gericht als Schundliteratur verurteilt, wobei der Gerichtspräsident in Bern die angeblichen »Protokolle« als ein Plagiat und als eine Fälschung be-

zeichnete. Eineinhalb Jahre später, im September 1936, wurden in Deutschland Hunderttausende von Flugblättern verteilt, in denen, trotz des Urteils von Bern, das verleumderische Märchen von der Echtheit der »Protokolle« neuerdings verbreitet wurde. Die Lüge der Antisemiten, die Diffamierung der Juden geht also ungehemmt weiter, und bei der Unkultur des Nationalsozialismus versteht man sehr wohl, daß dieser das Bedürfnis hat, die Fälschung auch weiterhin zu einem Hauptpropagandamittel gegen die Juden und zur Begründung seiner Rassentheorie zu verwenden. Die Zeit, von der der Gerichtspräsident sprach und von der er hoffte, daß es eine Zeit sein werde, »in der kein Mensch mehr begreifen wird, wieso sich im Jahre 1935 beinahe ein Dutzend sonst ganz gescheiter, gesunder und vernünftiger Leute 14 Tage lang vor einem bernischen Gericht über die Echtheit oder die Unechtheit dieser sogenannten Protokolle die Köpfe zerbrechen konnten«, diese Zeit ist also noch nicht gekommen, und es ist daher sicherlich begrüßenswert, wenn Iwan Heilblut mit diesem Buch die Geschichte der Fälschung und ihrer Entlarvung durch eine getreue historische Darstellung des gesamten Materials gibt. So sehr uns auch die »Protokolle« als ein »lächerlicher Unsinn« erscheinen mögen, so ist das Unheil, das unter Berufung auf diese Fälschung bereits begangen wurde und im Dritten Reich noch täglich begangen wird, doch entsetzlich groß. Soll das Gift der Verleumdung nicht immer weiter fressen und nicht weiter zahllose Opfer fordern, so muß an Hand der Tatsachen und in Verbindung mit der Wahrheit nachgewiesen werden, weshalb die »Protokolle« eine ebenso lächerliche als infame Lüge sind. Dieser Nachweis wird in dem Buch mit aller wünschenswerten Deutlichkeit erbracht. Von köstlicher Ironie durchtränkt sind die Schilderungen jener historischen Miniaturen, mit denen der Verfasser den Nachweis erbringt, daß die Fälscher der »Protokolle« diese aus einem gegen Napoleon III. gerichteten Pamphlet

wörtlich abgeschrieben und auf die Juden angewendet haben. Doch mit dem Nachweis der Fälschung allein begnügt sich das Buch nicht. Iwan Heilblut stellt sich eine viel größere Aufgabe. Mit schlagender Beweiskraft zertrümmert er nicht nur die Lüge von dreieinhalb Jahrzehnten, sondern scharfsichtig und mit überzeugender Wahrheit erbringt er auch den Beweis, wie sehr der Nationalsozialismus die angeblichen »Protokolle der Weisen von Zion« zu einem Programm seines Handelns und seiner Herrschaft gemacht hat. All das, was in den »Protokollen« über Staatskunst und Sittengesetz, vom Recht des Starken, von der Schreckensherrschaft des Terrors, von der Aufgabe der Presse, vom Spitzeltum usw. gesagt wird, ist in dem Buche zitiert, wobei die einzelnen Abschnitte Punkt um Punkt mit den Geschehnissen im Dritten Reich verglichen werden. Die Untersuchung führt zur Feststellung, daß die »Protokolle der Weisen von Zion« zu einem »Gesetzbuch des Nationalsozialismus« geworden sind. Das zu wissen, ist heute sicherlich sehr nötig. Man muß wissen, daß der Antisemitismus nur der Vorwand ist, um den Nationalsozialismus international zu verbreiten, um in allen Ländern Bundesgenossen zu haben, um jedes Volk von innen zerstören zu können, damit die Länder für den Sturmangriff des Nationalsozialismus reif werden. Und weil dem so ist, verdient das Buch, das sich durch eine ebenso geradlinige Argumentation, wie durch eine packende, gefühlswarne Darstellung auszeichnet, die weiteste Verbreitung.

L.

Die große Krise. Dr. Adolf Sturmhatal, Verlag Oprecht, Zürich. (372 Seiten.) Der Verfasser hat sich das Ziel gesetzt, die Entwicklung der Weltwirtschaft zur großen Krise und seither zu zeichnen. Unsere Leser seien heute schon nachdrücklich auf diese sehr beachtliche Neuerscheinung hingewiesen. Eine eingehende Würdigung des Buches bleibt der nächsten Nummer unserer Monatsschrift vorbehalten.